

Pape · Autonome Teilhaftigkeit und teilhaftige Autonomie

Übergänge Band 69

Übergänge

Texte und Studien zu
Handlung, Sprache und Lebenswelt

begründet von

Richard Grathoff
Bernhard Waldenfels

herausgegeben von

Wolfgang Eßbach
Bernhard Waldenfels

Band 69

Carina Pape

Autonome Teilhaftigkeit und teilhaftige Autonomie

Der Andere in Michail M. Bachtins Frühwerk

Wilhelm Fink

Gefördert durch den Frauenförderfond der Philosophischen Fakultät I
der Humboldt-Universität zu Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die
Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen
oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf
Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es
nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

© 2015 Wilhelm Fink, Paderborn
(Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)

Internet: www.fink.de

Einbandgestaltung: Evelyn Ziegler, München
Printed in Germany.

Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Paderborn

ISBN 978-3-7705-5894-0

INHALT

Vorwort	11
1. EINLEITUNG: DER MANN, DER GOETHE RAUCHTE	15
1.1. Čto takoe – „russkaja filosofija“? Was ist die „russische Philosophie“?	18
1.2. Zielsetzung der Arbeit	24
1.3. Editorische Bemerkung: Zitate, Übersetzung, Transkription.....	32

TEIL I: HINTERGRÜNDE

2. WARUM DER ANDERE?	35
3. WARUM DER ANDERE BEI BACHTIN?	39
4. BACHTINS WERK – DICHTUNG UND WAHRHEIT?	43
4.1. Zur Geschichte und Thematik des Frühwerks: Was ist der Mensch?	43
4.2. Die weitere Entwicklung des Werks: Pluralität und Dialogizität.....	47
4.3. Zur Rezeption: Der späte Ruhm	50

5.	DER KONTEXT DES PHILOSOPHISCHEN WERKS: LJUDI NE NAŠEGO VREMENI / MENSCHEN NICHT AUS UNSERER ZEIT	57
5.1.	„Ja filosof“ / „Ich bin Philosoph“ – Eine kurze Skizze der Philosophie Bachtins	60
5.2.	Die Welt als Handlung und als Ereignis	66

TEIL II: DER ANDERE ALS THEMA DER PHILOSOPHIEGESCHICHTE

6.	BACHTIN UND DIE TRADITION: „AUFNAHME UND ZERSTÖRUNG LIEGEN NAHE BEIEINANDER...“	73
7.	DER ANDERE IMPLIZIT? IMMANUEL KANT	79
7.1.	„Transzendentaler Egoismus“ vs. das „Princip anderer Menschen“	79
8.	DER ANDERE EXPLIZIT! PHÄNOMENOLOGIE, NEUKANTIANISMUS, DIALOGPHILOSOPHIE	85
8.1.	Bachtin und die Phänomenologie Edmund Husserls	86
	Parallelen: Ein starkes Ich gegen <i>Generalthesis</i> und <i>Theoretismus</i>	88
	Unterschiede I: Reines Bewusstsein vs. teilnehmendes Bewusstsein	91
	Unterschiede II: Hingenommene Ichmehrheit vs. individuelle Zentren der Verantwortung	96
	Zwischenresümee: Eine konstruktive und kreative Weiterentwicklung	98
8.2.	Bachtin und der Neukantianismus	102
	Russischer Neukantianismus: „Der Mensch ist dramatisch. ...“	102

Spuren des deutschen Neukantianismus bei Bachtin ..	104
8.3. Bachtin, Cohen und die ‚andere Hälfte des Ich‘	106
Das <i>alter ego</i> als Ursprung des Ich.....	108
8.4. Bachtin und die Dialogphilosophie Martin Bubers.....	109
Anerkennung des Anderen im Dialog statt	
Subjektivismus	110
Anerkennung des Ich statt Suprematie des Ich.....	113
Der Leib: „Im Anfang ist die Beziehung“	114
9. RESÜMEE TEIL II UND AUSBLICK: DIE FRAGE NACH DEM ANDEREN ALS ERGÄNZENDE WEITERFÜHRUNG DES DEUTSCH- IDEALISTISCHEN ICH-DISKURSES?	117

TEIL III: DER ANDERE ALS THEMA BACHTINS

10. SEIN UND SOLLEN – BACHTINS BEGRIFF DER HANDLUNG (POSTUPOK).....	125
10.1. Handlung bei Kant, Cohen und Bachtin	128
Philologische Bemerkung zum <i>postupok</i> :	
„Postupaj tak, ...“ / „Handle so, ...“	130
10.2. Kant, die Handlung und das Subjekt.....	133
Unterscheidung von Subjekt und Person in der	
russischen Philosophie und bei Bachtin	133
Wiedervereinigung von (transzendentelem) Subjekt	
und Person mittels des Anderen bei Bachtin	136
11. DIE SPEZIFIK DES ANDEREN IN BACHTINS PHÄNOMENOLOGISCHER ANTHROPOLOGIE: „WENN WIR EINANDER ANSCHAUEN...“	141
11.1. Verantwortung als ontologische Kategorie: Antworten	142

Keine Antwort ist auch eine Antwort.....	144
Ontologische, ethische, juristische Verantwortung.....	145
11.2. Leiblichkeit als Thema in Bachtins gesamtem Schaffen:	
„...wenn wir, den Leib umarmend und umfangend, zugleich die Seele umarmen und umfangen...“.....	147
Leiblichkeit, Wort und Sinn: Mit einem Gedanken „schwanger gehen“	147
Leiblichkeit, Ich und Anderer: Innerer und äußerer Leib und wechselseitige Bestätigung	150
12. LIEBE UND TOD: ZWEI MENSCHLICHE PHÄNOMENE?	157
12.1. Der Tod, der Andere und ich	158
Leiblichkeit – Die physische Unmöglichkeit, eine andere zu sein	161
Das Nicht-Alibi – Die ontologische Unmöglichkeit, eine andere zu sein	165
Der Tod als menschliches Phänomen:	
Ein ambivalentes Verhältnis	167
Die Trias Ich-für-mich, Ich-für-den-Anderen und der-Andere-für-mich	170
Das notwendige Zusammenspiel der drei Modi: Von Kellerbewohnern und Doppelgängern.....	177
12.2. Zwischenresümee: Mensch-Sein heißt sterblich sein	180
12.3. Die Liebe als die ursprünglichste Beziehung zum Anderen: „eine wortlose Vorgestalt des DUSAGENS“	182
„Objektive ästhetische Liebe“ als „Prinzip des ästhetischen Sehens“	186
Zusammenführung ästhetischer und ontologischer Überlegungen und die Rolle des Leiblichen	189
12.4. Zwischenresümee: Nur den Anderen kann ich lieben und nur der Andere kann für mich sterben	191

13. RESÜMEE: ICH UND DER ANDERE – ZWEI GLEICHWERTIGE PARTNER?	193
13.1. Vielfalt in der Einheit: Die prinzipielle Verschiedenheit zwischen Ich und Anderem.....	195
13.2. Einheit in der Vielfalt: Die prinzipielle Verbundenheit von Ich und Anderem.....	197
 BIBLIOGRAFIE	 203
 STICHWORTVERZEICHNIS.....	 213
 PERSONENVERZEICHNIS	 217

*Meinem Großvater
in memoriam*

Vorwort

Der vorliegenden Publikation liegt meine im Februar 2014 an der Philosophischen Fakultät I der Humboldt-Universität zu Berlin verteidigte Dissertation zugrunde, die ich für die Veröffentlichung überarbeitet habe. Neben den umformulierten Überschriften, welche die Orientierung erleichtern sollen, und der Umstellung einiger Unterkapitel wurden maßgeblich die Anfangskapitel neu gestaltet. Die editorischen Bemerkungen und die Übersicht über den Forschungsstand wurden stark gekürzt und die Einleitung für einen leichteren Einstieg in das Thema umformuliert. Hinzugefügt habe ich ein Stichwort- und ein Personenregister. Ich hoffe dadurch, die noch zu wenig beachtete und mir in den vergangenen vier Jahren liebgewordene russische Philosophie mit einem ihrer faszinierendsten Vertreter, Michail M. Bachtin, einem breiteren Publikum zugänglich machen zu können. Es gibt wohl kaum ein Thema, das dafür besser geeignet wäre als das Verhältnis zwischen Ich und Anderem, Bachtin würde sagen: zwischen mir und dem Anderen.

Am Anfang meiner Arbeit stand ein Gefühl. Es war das Gefühl, dass ich ohne die Anderen nicht vollständig bin und diese Anderen mehr sind als ich, aber ebenfalls unvollständig ohne mich. Darauf folgte die meines Erachtens philosophischste aller Fragen überhaupt: Warum? Mit diesem Gefühl und dieser Frage vor Augen fand ich zunächst in den literaturtheoretischen Texten Bachtins und mit Bachtin einen solchen Anderen, der mich ergänzen und bereichern kann. Es folgten intensive Lektüre, das Erlernen einer faszinierenden Sprache und der Austausch mit vielen weiteren Anderen auf der Suche nach Antworten. Das Ergebnis liegt nun hiermit vor.

Der Mensch ist nur dort ganz Mensch, wo er mit anderen Menschen in Kontakt steht. Diesen konkreten anderen Menschen gilt mein Dank, allen voran meiner Familie: Meinen Eltern und Großeltern, meinem Verlobten und meinen Schwiegereltern, die (fast) immer stolz auf mich waren und denen ich nicht nur für diese Arbeit danken möchte, denn alles, was ich bin, wird erst „vom liebenden Bewusstsein des Anderen mit Sinn versehen“ (M. Bachtin: *Autor und Held*). Meinen Eltern und Großeltern danke ich für jedes einzelne Pixi-Buch, das sie mir vorgelesen haben. Meinem Bruder möchte ich dafür danken, dass er (unbeabsichtigt) dazu beigetragen

hat, dass die Frage nach dem Anderen für mich zu einem Lebens-
thema wurde, das ich noch in vielen Varianten weiterverfolgen
möchte. Meiner „Tante“ Marlies Smith danke ich dafür, dass sie
keine Mühen gescheut hat, mir die damals bereits vergriffene eng-
lische Fassung der *Philosophie der Handlung* zu besorgen, die ich
so vor der russischen und schließlich der 2011 erschienen deut-
schen Version lesen konnte. Diesen konkreten, mir nahesten Ande-
ren danke ich auch für ihre Ecken und Kanten – denn erst in dem
Bewusstsein, dass wir alle unvollkommen sind, können wir uns
gegenseitig als Bereicherung und Vervollkommnung erfahren –
und dafür, dass sie, allen voran Holger Sederström, mich trotz und
wegen meiner eigenen Ecken und Kanten lieben können. Als
nächstes waren es mir geistig Verwandte, die mich immer wieder
ermuntern und inspiriert und auf dem langen Weg von ersten philo-
sophischen Gesprächen bis zu dieser Arbeit begleitet haben. In den
vergangenen vier Jahren waren dies vor allem mein Doktorvater,
Prof. Volker Gerhardt, der diesem Titel mehr als nur formal ge-
recht wurde und wird, sowie Prof. Christian Möckel und Prof.
Markus Wild, die mir seit Beginn meines Studiums Mentoren wa-
ren. Ich bin ihnen nicht nur für ihre ermunternden Worte, sondern
– ganz unserer Disziplin entsprechend – besonders für das philoso-
phische Enervieren, Hinterfragen und Widersprechen dankbar,
dass mich immer wieder herausgefordert hat. Dies trifft auch auf
Daniel Röhrig und Dr. Marcus Mannel zu, deren Fähigkeit, mir
Kopfbrummen zu bereiten, ich ebenso schätze. Neben meinen
Studienkolleginnen und -kollegen in Freiburg waren es schon zu
Schulzeiten meine Lehrerinnen, Cornelia Brinkmann und Renate
Menzel, die meinen philosophischen Kampfgeist geweckt haben.
Das Interesse an Bachtin wurde ebenfalls von einem Lehrer ge-
weckt, meinem Mediävistik-Professor Werner Röcke – wenn er
der Zauberlehrling wäre, dann wäre ich der Besen. Alexander
Haardt danke ich für die freundliche Einladung in sein Colloquium
und die Möglichkeit, meine Thesen insbesondere bezüglich der
russischen Thematik zu erproben, ebenso wie ich Vitalij Machlin
und Nelly Motrošilova für ihr Interesse an meiner Arbeit, ihren
Zuspruch und ihre Ratschläge danken möchte. Für die vielen Ge-
spräche und Hinweise und die Hilfe bei der Auseinandersetzung
mit der russischen Sprache und Kultur danke ich meinem For-
schungs- und zugleich Freundeskreis, namentlich Ivan Boldyrev
und Willi Reineke sowie Ljudmila Belkin. Nicolas Savoie und

Rainer Schulze danke ich, neben ihrer Freundschaft, für die inhaltlichen bzw. formalen Hinweise zu meinem Text, für die Vermittlung der russischen Sprache meinen Russischlehrerinnen des Sprachenzentrums der Humboldt-Universität, Dr. Christiane Roth und Dr. Susanne Laudien. Für die großzügige Bereitstellung des damals noch unveröffentlichten Manuskriptes von *Zur Philosophie der Handlung* danke ich Prof. Sylvia Sasse und für die vielen inspirierenden Gespräche dem *Freundeskreis Russische Philosophie*, der mich warmherzig aufgenommen hat. Elfriede Grimm danke ich für ihre zuverlässige, schnelle und unkomplizierte Hilfe bei den Abschlusskorrekturen des vorliegenden Textes. Rein chronologisch, aber keineswegs wertgewichtet danke ich zum Schluss Prof. Wolfgang Eßbach und Prof. Bernhard Waldenfels für die Aufnahme meiner Arbeit in die *Übergänge*-Reihe sowie letzterem auch für die aufmerksame Lektüre und die hilfreichen und anregenden, konstruktiven Vorschläge.

1. Einleitung: Der Mann, der Goethe rauchte

Der russische Denker Michail Michajlovič Bachtin (1895–1975) führte ein bewegtes und durchaus tragisches Leben, um welches sich mittlerweile Mythen ranken. Bereits in frühen Jahren war er an einer chronischen Knochenmarksentzündung erkrankt, die sein gesamtes Leben prägte. Unter dem stalinistischen Terror wurde er verhaftet und verbannt.¹ Doch er schrieb: über Immanuel Kant und Ethik, über den Dialog und die Polyphonie (Vielstimmigkeit), über die Einzigartigkeit des Individuums und die unendliche Vielfalt des menschlichen Seins – und wenn er nicht mehr schreiben konnte, diktierte er seiner Frau. Ihm und seinen Schriften widerfuhr wenig Glück. Die Dissertation über den Humanisten François Rabelais wurde zunächst abgelehnt (was nicht der wissenschaftlichen Qualität geschuldet gewesen sein dürfte), die in der vorliegenden Arbeit behandelte Schrift *K filosofii postupka* (*Zur Philosophie der Handlung*) wurde erst spät als stark beschädigtes Manuskript aus einem Lagerraum geborgen, wie ein Relikt aus längst vergessenen Zeiten, von seinem Schöpfer kaum mehr beachtet. Um ein rekonstruiertes Werk über Johann Wolfgang von Goethe und den deutschen Bildungsroman rankt sich die vielleicht unglaublichste Geschichte: Eine Kopie der Handschrift befand sich bereits im Haus des Verlegers, als dieses während des Zweiten Weltkriegs von *deutschen* Bomben in Brand gesetzt wurde. Das letzte Exemplar in Bachtins Besitz soll dieser anschließend in Ermangelung von Zigarettenpapier *geraucht* haben.² Fotografien, auf welchen er tatsächlich oft rauchend zu sehen ist, gibt es nur wenige. Auch andere Zeugnisse sind rar. Es liegen weder ein Abschlusszeugnis des Gymnasiums noch Einschreibungsdokumente der Universitäten vor.³ Nach eigener Aussage habe er zwischen 1913 und 1918 Altphilologie, Philosophie, deutsche philosophische Ästhetik sowie allgemeine Literaturwissenschaft in Odessa und Sankt-Petersburg studiert.⁴ Rein rechnerisch hätte er die letzte Schulklasse aber nicht

¹ Details zu Bachtins Lebensumständen finden sich beispielsweise in der Einführung Sylvia Sasses oder einer Monografie Caryl Emersons: Caryl Emerson: The first hundred years of Mikhail Bakhtin. Princeton, NJ 1997; Sylvia Sasse: Michail Bachtin zur Einführung. Hamburg 2010.

² Emerson (1997). S. 277.

³ Hier und im Folgenden: Sasse (2010). S. 21 ff.

⁴ Michael Holquist: Dialogism. Bakhtin and his world. London [u. a.] 1990. S. 2.

vor 1916 abschließen können. Er scheint sich einen Teil der Biografie seines Bruders Nikolaj angeeignet zu haben, der später emigrierte und ab 1932 Professor in Cambridge war. Bachtin selbst habe „seinen Studienverlauf immer wieder unterschiedlich dokumentiert und auch mystifiziert“, bemerkt Sylvia Sasse.⁵ Ähnlich umstritten wie seine Biografie sind auch seine Schriften, deren unzugänglicher Charakter unter anderem biografisch erklärbar ist. Gesundheitliche und politische Verhältnisse erschwerten ihm das Schreiben, Verbannung und Zensur wirkten sich auch inhaltlich aus.⁶ Um 1960 notierte er: „Für das Wort (und folglich für den Menschen) gibt es nichts Schrecklicheres als die Antwortlosigkeit.“⁷ Damit kommentiert er sein eigenes Schicksal, denn der „Philosoph des Dialogischen blieb selbst die meiste Zeit seines Schreibens ohne Antwort.“⁸ Einen Dialog führte er einzig innerhalb seiner Freundeskreise, auch sein Schreiben erinnert oft an eine Zeit mündlicher Tradierung ohne Hoffnung auf ein größeres Publikum.⁹

Insbesondere außerhalb Russlands ist die Wahrnehmung Bachtins noch immer vorrangig durch seine kultur- und literaturtheoretischen Konzepte dominiert, darunter die von ihm geprägten Paradigmen der Dialogizität, des Chronotopos und des Karnevalistischen. Dialogizität meint eine Weltansicht, die verschiedene Perspektiven *zulässt* oder als literarisches Mittel *nutzt*, wodurch zum Beispiel Ironie entsteht. In dem Berlinischen Wort „Bulette“ erklingen beispielsweise die ‚Stimme‘ des französischen Volkes durch die Anspielung auf das französische Wort „boule“ (Kugel) und die sprichwörtliche „Berliner Schnauze“, die sich durch die eingedeutschte Aussprache ironisch bis aggressiv gegen eine französische Dominanz (sprachlich in Form der *lingua franca* oder ganz konkret durch die französische Besatzung unter Napoleon) abgrenzt. Die Polyphonie beschreibt konkret den *Zusammenklang* verschiedener Perspektiven in einer Äußerung oder auch einem Wort. Ein Beispiel ist die Parodie durch wortwörtliches Wiederholen: in derselben Äußerung klingen die ‚Stimme‘ der Person, die

⁵ Sasse (2010). S. 21.

⁶ Siehe Kapitel 1.1., 1.2. und 6.

⁷ Sasse (2010). S. 8.

⁸ Ebd.

⁹ Siehe Kapitel 1.1.

gerade spricht, und die derjenigen, die damit parodiert wird. Und auch in Russland sind es diese Paradigmen, die ihm Anerkennung brachten; nennenswert und bezeichnend ist die Zeitschrift *Dialog, Karneval, Chronotop*¹⁰, die Bachtins Werk und dessen Rezeption gewidmet ist. Bachtin sah sich selbst jedoch „eher als einen auf den literaturwissenschaftlichen Diskurs angewiesenen Philosophen“.¹¹ In einem berühmten Gespräch mit Viktor D. Duvakin aus dem Jahr 1973 reagiert dieser irritiert auf eine beiläufige Bemerkung Bachtins, in der er sich selbst als Philosophen bezeichnet. Duvakin erwartete einen Philologen, stattdessen berichtet Bachtin ausführlich von Hermann Cohen, Søren Kierkegaard und anderen, die Duvakin eher unbekannt sind. Duvakins Versuche, das Gespräch beispielsweise auf Boris Pasternak zu lenken, scheitern weitgehend:

„B.: [...] Hermann Cohens – das ist der Kopf der Marburger Schule

...

D.: Das ist, wo Pasternak war?

B.: Pasternak, ja. Also. Seine [Cohens, C. P.] erste Arbeit, und eine sehr wichtige, war ‚Kants Theorie der Erfahrung‘ [...].“¹²

Solche Passagen finden sich mehrfach in der Gesprächsniederschrift. Bachtin antwortet nicht weniger irritiert Folgendes auf die oben erwähnte Irritation Duvakins: „Ich bin Philosoph. Ich bin Denker.“¹³ In meiner Arbeit werde ich den Philosophen Bachtin in den Mittelpunkt stellen und sein Frühwerk auf dessen innovativen Charakter untersuchen.

¹⁰ *Dialog, karnaval, chronotop*. Naučnyj žurnal. Moskva. 1992 ff.

¹¹ Larissa N. Polubojarinova: Intertextualität und Dialogizität. Michail Bachtins Theorien zwischen Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft. In: Markus May (Hrsg.): *Bachtin im Dialog*. Festschrift für Jürgen Lehmann. Heidelberg 2006. S. 61.

¹² Michail M. Bachtin: *Besedy s V. D. Duvakinym*. [Gespräche mit V. D. Duvakin]. In: Michail Michajlovič Bachtin. Hrsg. von Vitalij L. Machlin. Moskva 2010, S. 23–33. Hier: S. 27:

„B.: [...] Германа Когена – это глава Марбургской школы ...

Д.: Вот где Пастернак?

Б.: Пастернак, да-да. Вот. Его первый такой труд, и очень важный, – это ‚Kants Theorie der Erfahrung‘, то есть ‚Кантовская теория опыта‘.“
(Übersetzung hier und im Folgenden von mir.)

¹³ Ebd. Hier: S. 33. („Я философ. Я мыслитель.“)

1.1. Čto takoe – „russkaja filosofija“? Was ist die „russische Philosophie“?

Eine der Schwierigkeiten der ‚russischen Philosophie‘ betrifft die (Nicht-) Identifikation russischer Denker mit ‚ihrer‘ Philosophie. 1888 schreibt Vladimir S. Solov’ev (1853–1900): „Wirkliche Anzeichen einer eigenständigen russischen Philosophie vermögen wir nicht festzustellen.“¹⁴ Dass diese Aussage von dem vielleicht größten russischen Philosophen stammt, der sich selbst in der Tradition des deutschen Idealismus verortete, erklärt sich durch eine Eigenschaft, die auch die Aussagen Bachtins oft kennzeichnet und die zu Missverständnissen führen kann: Polemik bzw. Ironie. Insbesondere die Frage nach einer nationalen Philosophie und dem Verhältnis zu anderen Nationen spielt(e) sich meist in einem polemischen Kontext zwischen verhärteten Fronten ab. Der unterstellten Nicht-Existenz einer nationalen russischen *Philosophie* wurde dabei aber ein *Philosophieren* entgegengesetzt, welches nur „als Teil der russischen Kultur zu begreifen ist und entscheidende Impulse aus dieser kulturellen Einbettung empfängt [...]“.¹⁵

Die Abgrenzung des russischen Denkens vom westeuropäischen wurde bestärkt durch Kommentare wie die berühmten Worte Fëdor I. Tjutčevs: „Mit dem Verstand ist Russland nicht zu begreifen“.¹⁶

„Diese zum Klischee erstarrte Charakterisierung verstellt den Blick darauf, dass die [schwer greifbare] russische Philosophie keineswegs eine hermetisch abgeriegelte und dem ‚westlichen‘ Denken unzugängliche ‚Denkungsart‘ darstellt. [Tjutčev] selbst bereiste europäische Großstädte und übersetzte Heine, Goethe und Schiller ins Russische [...] und ausgerechnet die *Slawophilen* (*slavjanofily*) – eine literarische, religiöse und philosophische Bewegung in Russland, die sich Mitte des 19. Jahrhunderts in Auseinandersetzung mit den sogenannten *Westlern* (*sapadniki*) entwickelte und zu der [auch

¹⁴ Zitiert nach: Klaus Städtke: Vernunftkritik – Ganzheit der Welt – Selbsterkenntnis. Zur „neuen Renaissance“ der Philosophie in Rußland. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 40 (1992), H. 5, S. 563–576. S. 563.

¹⁵ Holger Kuße: ‚Sollen‘ zwischen Nikolaj Fedotorov und Lev Tolstoj. Normformulierungen in der russischen Philosophie. In: Das normative Menschenbild in der russischen Philosophie. Hrsg. von Alexander Haardt und Nikolaj Plotnikov. Münster [u. a.] 2011. S. 169.

¹⁶ „Умом Россию не понять.“ Fëdor I. Tjutčev: Lirika. V 2 t. Moskva 1966. S. 210. Übersetzung von mir. Siehe hier und im Folgenden: Carina Pape und Vera Kolkutina: Philosophie in Russland und in Deutschland. In: Philosophischer Literaturanzeiger 66 (2013), H. 1. S. 41 f.

Fëdor M. Dostoevskij gezählt wird] – hatten mehrheitlich in [Westeuropa] studiert oder ließen ihre Kinder durch meist deutsches Hauspersonal erziehen.“¹⁷

Die Polemik, die sich zwischen Slavophilen und ‚Westlern‘ entwickelte, bestimmt die Selbst- und Fremdwahrnehmung der russischen Philosophie und kann leicht zu Missverständnissen führen. Darüber hinaus stellen die russischen Konzepte oft eine Syntheseleistung dar, die in ihrer „Einschmelzung des Fremden ins Eigene“ an eine gleichlautende Äußerung Dostoevskijs zum „russischen Nationalcharakter“ denken lässt.¹⁸ Alexander Haardt bemerkt in Bezug auf die russische Husserl-Rezeption, dass dessen Begriffe und Denkweisen sich unvermittelt verwandeln, „sofern sie im Horizont ganz bestimmter russischer Strömungen ganzheitlichen Denkens aufgenommen und ausgedeutet werden.“¹⁹ Diese Feststellung trifft auf die russische Rezeption westeuropäischer Konzepte allgemein zu. Der sich daraus ergebende konzeptuelle sowie inhaltliche Pluralismus vieler russischer (philosophischer) Werke, wie dem von Bachtin, führt uns zu einem Konzept, welches sowohl die Spezifik der russischen Philosophie als auch ihre Verbindungen zur westeuropäischen verdeutlicht: die All-Einheit. Diesem Begriff werde ich mich ausführlich widmen, unter anderem in den Kapiteln 8.3 und 11.1.

Literarizität begegnet uns immer wieder als ein weiteres, negativ gewertetes Charakteristikum russischer Philosophie. Viele russische Intellektuelle waren zugleich Literaten und Philosophen, wie der als Friedrich Steppuhn geborene Fëdor A. Stepun. Zwar ist es ebenso für die Vertreter und Vertreterinnen beispielweise des französischen Existentialismus typisch, dass sie neben wissenschaftlichen Texten auch Dramen verfassten, doch der Kontext in Russland war ein anderer.

Stepun stellt fest, dass die russische Kultur „eigentlich philosophische und juristische Schriften, die einen Einfluss auf das öffentliche Leben hätten, wie Montesquieus *Vom Geist der Gesetze* oder

¹⁷ Pape und Kolkutina (2013). S. 41. Siehe auch: Christian Möckel: Die Phänomenologie in Rußland. Ein Nachwort. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 43 (1995), H. 1. S. 89; Felix Philipp Ingold: Die Faszination des Fremden. Eine andere Kulturgeschichte Russlands. Paderborn [u. a.] 2009. S. 178 f.

¹⁸ Ingold (2009). S. 78.

¹⁹ Alexander Haardt: Husserl in Rußland. Phänomenologie der Sprache und Kunst bei Gustav Špet und Aleksej Losev. München 1992. S. 11.

Hegels *Grundlinien der Philosophie des Rechts* [nicht kannte].²⁰ Ein Fehlen von Redefreiheit und demokratischer Mitwirkungsmöglichkeit mag ein Grund sein, weshalb die Dichter diese Aufgabe stärker übernahmen als in anderen Ländern, und viele Diskurse wurden mittels eines literarischen Gewandes in die Öffentlichkeit gebracht. Die der philosophischen Literatur (Dostoevskijs oder Tolstojs) gegenüberstehende, mit ihr verschwisterte literarische Philosophie hat viele Einflüsse. Einer wäre der Bezug zur deutschen Religionsphilosophie des späten Mittelalters, zum Beispiel relevant für Vladimir S. Solov'ëv oder Semën L. Frank (1877–1950). Frank, der in Saratow, Moskau und Berlin als Professor für Philosophie tätig war und dessen Philosophie in vielem an die Martin Bubers erinnert, verbindet seine Auseinandersetzung mit den (deutschen) Phänomenologen mit einer Seinslehre, die nach eigener Aussage maßgeblich durch Nikolaus von Kues beeinflusst war.²¹ Ein weiteres Beispiel aus dem Kreis der Religionsphilosophen ist Lev I. Šestov. Michaela Willeke bezeichnet Šestov insofern als religiösen Philosophen, als sich bei ihm „Philosophie und Prophetie, wissenschaftliche Aufklärung und Traditionsbewusstsein, Mythoskritik und Mystik in eigentümlich paradoxer Weise miteinander verbinden“.²²

Neben der Literatur ging auch die Religion in Russland eine ganz besondere Verbindung mit der Philosophie ein. Bis ins 20. Jahrhundert wurde das geschriebene Wort als heilig betrachtet, die Praxis des *Aesopianismus* knüpft an dieses Verständnis an.²³ Wie auch in der orthodoxen Auslegung der Thora wird jeder Schrift eine offenbare und eine verborgene Sinnebene zugeschrieben. Insbesondere für die russische Intelligenzija war es selbstverständlich, „nicht-fiktionale Bezüge unter jeder fiktionalen Oberflä-

²⁰ Vladimir Kantor: Fedor Stepun: „Narodnaja Pravda“. In: „Pravda“. Diskursy spravedlivosti v russkoj intellektual'noj istorii. [Pravda: Diskurse der Gerechtigkeit in der russischen Ideengeschichte]. Hrsg. von N. S. Plotnikov. Moskva 2010. S. 248; PDF unter: <http://www.spravmir.ru/library/>. Siehe auch Pape und Kolkutina (2013). S. 62 f.

²¹ S. L. Frank: Sočinenija (Nepostizimoe). [Werke]. Moskva 1990. S. 184. Siehe auch: Pape und Kolkutina (2013). S. 76.

²² Michaela Willeke: Lev Šestov. Unterwegs vom Nichts durch das Sein zur Fülle. Berlin, Münster (Westf.) 2006. S. 319.

²³ Emerson (1997). S. 8 ff. Auf die Bedeutung des „aesianism“ oder der „aesian language“ wird ausschließlich in der englischsprachigen Forschungsliteratur, nicht nur zu Bachtin, eingegangen.

che zu sehen.“²⁴ Doch ist diese scheinbare Adaption religiös-dogmatischer Praktiken von vielen kritischen Denkern gerade dazu genutzt worden, Stalins „philosophische Rhetorik als eklatantes Beispiel für Homiletik“ zu unterlaufen.²⁵ Homiletik ist die Auslegung von Bibeltexten, die Stalin in der ‚Seminaristenausbildung‘ vermittelt worden war, wie Rainer Grübel bemerkt. Auf Bachtins Philosophieren als nichtöffentlicher Gegenpol zu Stalins Denk- und Schreibweise gehe ich in Kapitel 6 näher ein.²⁶

Ein weiterer Kritikpunkt, der der Nachahmung, ergibt sich nicht nur aus diesen inneren und äußeren Kämpfen (Slavophile gegen ‚Westler‘, Regime-Gegner und -Gegnerinnen gegen das Regime), sondern auch aus dem Umgang mit der Tradition, die sich unter anderem bei Bachtin zeigt. Klaus Städtke gibt zu bedenken, dass

„die russischen Philosophen im Allgemeinen nur sparsam ihre Quellen zitieren und dabei auch ihre eigene Tradition kaum kritisch verarbeiten, sondern vielmehr implizit weiterführen. Außer der [...] Zensur, die stets sehr kritisch nach den jeweils bei einem Autor erkennbaren Vorbildern Ausschau hielt, läßt sich hier wohl als Ursache ein Usus der russischen Zirkelkultur annehmen: der Grundsatz des ‚sapienti sat‘, d. h. des Schreibens für Eingeweihte.“²⁷

Die aufgeführten spezifisch russischen Charakteristika – Bezug zu Mystik und religiösen Praktiken, Zirkelkultur, Literarizität und Ironie – verdeutlichen zum einen, dass durchaus von *einer russischen* Philosophie gesprochen werden kann, die sich von anderen nationalen Strömungen absetzt, mitunter konstruktiv. Diese lässt sich jedoch weniger lokal bestimmen als jene, beispielsweise die Marburger Schule des deutschen Neukantianismus, der Wiener Kreis des Logischen Positivismus oder die Vertreter/-innen des französischen Existentialismus mit dem Haupttätigkeitsort Paris. Im Gegenteil waren es gerade nicht Sankt-Petersburg oder Moskau, sondern immer wieder wechselnde, teils kleine Städte wie

²⁴ Ebd. S. 9. Übersetzung von mir.

²⁵ Rainer Grübel: „Auf die Schiffe, ihr Philosophen!“. Bachtins philosophische Miniaturen als Gegengattungen zu Stalins sowjetischem philosophischem Traktat und Zitat. Manuskript zum gleichnamigen Vortrag auf der Tagung der Internationalen Forschungsgruppe „Russische Philosophie“: „Philosophie in der Sowjetzeit: ihre Formen und Funktionen aus historischer und theoretischer Sicht heute“. Kueser Akademie für Europäische Geistesgeschichte und Akademie Kues, Bernkastel-Kues 2011. S. 10.

²⁶ Ebd. S. 8.

²⁷ Städtke (1992). S. 564.

Nevel' oder Saransk, bis hin zu Treffen im privaten Kreis unter anderem in der Künstlerkolonie Peredelkino bei Moskau, in denen die russische Philosophie des 20. Jahrhunderts sich *jenseits* der offiziellen politischen Zentren entwickelte. Im Zusammenhang mit der berühmten Ausweisung mittels des ‚Philosophenschiffes‘ 1922 (es wird von bis zu fünf oder mehr Schiffen ausgegangen, auf denen Intellektuelle nach Westeuropa transportiert wurden) verlagerte sich zudem ein Teil der russischen Philosophie gezwungenermaßen ins Ausland.²⁸ Die Charakteristika stehen in direktem Zusammenhang mit den politischen Verhältnissen. Wir dürfen nicht vergessen, wie ernst die Lage für ‚Kantische Selbstdenkende‘ mitunter war: „Wer aus dem erzwungenen Exil zurückkehren würde, sollte gemäß einem neu eingeführten Zusatzparagraphen zum Strafgesetzbuch mit dem Tod durch Erschießen bestraft werden.“²⁹

Durch die Zerstreuung ergab sich aber auch ein reger Austausch innerhalb der inoffiziellen Zirkel, der – sofern er nicht abbrach oder gewaltsam unterbunden wurde – zu einer ganz eigenen, russischen Weiterentwicklung bestimmter Gedanken führte und zu einem fruchtbaren inneren Pluralismus, wie oben bereits angedeutet. Wenn es unter Berücksichtigung der kulturellen Einbettung der philosophischen Diskurse gelingt, die ‚nicht-fiktionalen Bezüge unter der fiktionalen Oberfläche‘³⁰ zu rekonstruieren und die Zirkel zu durchbrechen, in denen sie entstanden, können die theoretischen Potentiale der russischen Philosophie erschlossen und im Vergleich mit anderen (nationalen oder thematischen) Ausrichtungen im Rahmen der Pluralität der gesamteuropäischen philosophischen Tradition neu bewertet werden. Die gegenseitige Bereicherung der verschiedenen Blickwinkel lässt sich analog zu der Bereicherung zwischen ich und Anderem nach Bachtin beschreiben, dem zufolge sich immer „zwei *verschiedene* Welten in den Pupillen unserer Augen“ spiegeln, wenn wir *einander anschauen*.³¹ Auf dieses Zitat werde ich noch zweimal näher zu sprechen kommen.³² Diese von Bachtin ganz selbstverständlich benutzte, geradezu *intime körper-*

²⁸ Felix Philipp Ingold: Auf dem Philosophenschiff. Lenins grosse ‚Operation‘ gegen die russische Intelligenz. In: Neue Zürcher Zeitung, 130, 2000, S. 66. Ebd.

³⁰ Emerson (1997). S. 9. Übersetzung von mir.

³¹ Michail M. Bachtin: Autor und Held in der ästhetischen Tätigkeit. Hrsg. von Rainer Grübel. Frankfurt am Main 2008. S. 77.

³² Kapitel 8.1. (*Zwischenresümee*) und 10.1. (*Philologische Bemerkung zum postupok*).